

Zur Selbstbestimmung des musizierenden Weibes

„Was Du mir über dein musikalisches Treiben im Verhältnis zu Felix geschrieben hast, war eben so wohl gedacht, als ausgedrückt. Die Musik wird für ihn vielleicht Beruf, während sie für dich stets nur Zierde, niemals Grundbass deines Seins und Tuns werden kann und soll.“ Diese Worte schrieb der Vater Felix Mendelssohn Bartholdys, Abraham Mendelssohn, an seine fünfzehnjährige, ebenfalls musizierende Tochter Fanny, obwohl er als für seine Zeit sehr aufgeklärt galt.

Fanny Mendelssohn Bartholdy erwies sich als musikalisch hoch begabt, ihr Talent blieb jedoch zeitlebens, im Gegensatz zu dem ihres Bruders Felix, ungewürdigt. Bis ins 20. Jahrhundert wurde Frauen die Fähigkeit, Kompositionen hervorzubringen, schlichtweg abgesprochen, ihr Erfolg gar konsequent zu Gunsten hausfraulicher Tätigkeiten unterbunden. Das zarte Geschlecht sei zu schwach um den körperlichen Anstrengungen, welche das Komponieren erfordere, gewachsen zu sein.

Unterschwellig vorherrschende, sexistisch motivierte Hintergründe der patriarchalischen Gesellschaft im bürgerlichen Zeitalter, trugen gewiss zu einer mangelnden Präsenz schöpferischer Musikerinnen in der Geschichtsschreibung bei. In den 1950er Jahren, als die US-Amerikanerin Sophie Drinker als Initiatorin der musikwissenschaftlichen Frauenfor-

schung in Erscheinung trat, war die Thematik Komponistinnen auch in der Klassikwelt noch auffallend unterrepräsentiert. Man übergang ihr musikalisches Wirken – in der Geschichtsschreibung im Allgemeinen und in der Musikwissenschaft im Besonderen.

Die Mezzosopranistin und Publizistin Andrea Schwab widmet sich in ihrem Buch *Außergewöhnliche Komponistinnen* einer Reihe eben jener mit Begabung gesegneter Frauen. Vollkommen in Vergessenheit geratene, komponierende Zeitgenossinnen Mozarts, Haydns und Beethovens, machte Schwab bisher mit Hilfe ihrer schönen Stimme und gemeinsam mit der Pianistin und Liedbegleiterin Asako Hosoki einem internationalen Publikum zugänglich. Nun stellt sie auch in schriftlicher Form in ihrem Begleitbuch zu der Konzertreihe Frauen komponieren eine Auswahl an Komponistinnen vor, denen der Ruhm ungerechterweise verwehrt blieb.

Schwab zeichnet die Lebensgeschichten dieser hoch begabten Damen nach und versucht zu erkunden, wie das Lebensgefühl einer Musikerin zur Zeit des aufgeklärten Absolutismus bzw. Biedermeier im österreichischen Kaiserreich ausgesehen haben könnte.

In Wien ließ man Frauen zum Musikstudium im Konservatorium erst ab 1813 zu. In der „Hauptstadt der Musik“ boten sich jedoch

Andrea Schwab: *Außergewöhnliche Komponistinnen*. Weibliches Komponieren im 18. und 19. Jahrhundert, Hollitzer Verlag, Wien 2019, 35 Euro.

nachfolgend für Musikerinnen, Sängerinnen und komponierende Frauen günstigere Bedingungen als in anderen Teilen Europas.

In der Musikwelt reduzierte man Musikerinnen meist auf ihre Körperlichkeit, dem gegenüber stand ein kompetenzzuschreibendes Bild von Männlichkeit.

Schöpferische Frauen in der Musik wagten nicht einmal auf große Zustimmung des Publikums zu hoffen und so war die öffentliche Präsentation ihrer Komposition überwiegend von Zurückhaltung geprägt. Jenes, beinahe demütige, Selbstverständnis der Frauen zu Zeiten des aufgeklärten Absolutismus mutet aus heutiger Sicht beinahe befremdlich an. Diese Komponistinnen hinterließen Meisterwerke wie Singspiele, Oratorien, Messen, Klavierkonzerte und Symphonien.



Musikalisch produktive Frauen traten erst seit Ende des 20. Jahrhunderts aus dem Schatten der männlichen Kollegen: Komponistinnen und ausübende Musikerinnen entwickelten zunehmend Autonomie. Um eine Erneuerung des kulturellen Gedächtnisses bemüht, ist die heutige gendersensible Erinnerungs- und Nachlassforschung im Bereich der Musikgeschichte ein dementsprechend junges Feld.

Andrea Schwab stellt, jeweils auf Deutsch, Englisch, Französisch und Japanisch, in sechzehn übersichtlichen Portraits Frauen vor, die zu ihrer Zeit etwas völlig Neues und Risikoreiches wagten: von Wilhelmine Friederike Sophie, Mariann Martines und Karoline Bayer, über Nanette Stein-Streicher bis hin zu prominenteren Vertreterinnen wie Marie Antoinette und Anna Amalia. Katharina Cibbini-Kozeluch, die später Klavierlehrerin der Erzherzogin Sophie von Österreich wurde, soll auch die Baronesse von Eskeles, Tochter aus einer angesehenen jüdischen Bankiersfamilie, unterrichtet haben.

Ein Blick in die europäische Kulturgeschichte zeigt deutlich, dass die Kreativität von Komponistinnen durch kulturelle Vorurteile, ökonomische Beschränkungen und sogar Häme vielfach verhindert wurde. Die Selbsteinschätzung, Motivation und künstlerische Ausdruckskraft besagter brillanter Virtuossinnen, können wir heute nur noch erahnen!

Viola Korat